

# Vom großen Wandbild zu großzügigen Landschaften

## Zum Tode des Dresdner Malers Professor Alfred Hesse

Während des ersten Weltkriegs: Täglich werden aus Schmiedeberg französische Kriegsgefangene, unter ihnen ein Lehrer, in das nahe gelegene Bergwerk zur Arbeit geführt. Der Lehrer beobachtet einen Knaben, der häufig am Straßenrand sitzt und eifrig die Landschaft zeichnet. Nach einem sachkundigen Blick sagt er: „Junge, du mußt Maler werden!“ Und Alfred Hesse, Sohn eines Zimmermanns, wurde Maler. Doch da er schnell Geld verdienen sollte, drängte man ihn zunächst zur Gebrauchsgrafik. Auf der Dresdner Kunstgewerbeakademie erwarb er sich das Rüstzeug zur Wandmalerei, was aber seine Liebe zur freien Malerei, zum Aquarell und besonders zur Landschaft nicht beeinträchtigte.

Entscheidend wurde für ihn jedoch der erste Auftrag. Im damals (1930) noch neuen Hygienemuseum malte er einen 36 Meter langen Wandfries, darstellend „Die Ernährungsgeschichte der Menschheit“. Er wurde ein Opfer des Jahres 1945.

Aus dem Krieg zurückgekehrt, schloß sich Alfred Hesse der fortschrittlichen Künstlergruppe „Das Ufer“ an – als einem „inneren Auftrag“. Er geht mit aufs Land, in Betriebe, hält Kunstvorträge

und malt. Das später (1962) entstandene „Bildnis eines Tempergießers“ zeugt wie manches andere Tafelbild von seiner gesellschaftliche Grundhaltung, läßt aber auch den Wandbildgestalter erahnen. 1949 gehörte er einem der Kollektive an („Stahlwerk Riesa“), die damals aufsehenerregende Wandbildversuche machten. Gemeinsam mit Erich Gerlach schuf er 1954 das heute noch bemerkenswerte Wandbild „Wiedereröffnung der TH Dresden durch Wilhelm Pieck“. Und 1969 gehörte er dem Kollektiv an, das unter Gerhard Bondzins Leitung den „Weg der roten Fahne“ (am Kulturpalast Dresden) schuf. Daneben gestaltete er eine Reihe eigenständiger, architekturgebundener Arbeiten. Unverändert aktuell ist seine Grundsatz-Meinung: „Die Aufgaben der bildenden Kunst in Verbindung mit den Bauwerken sind Ausdruck gesellschaftlicher Ordnungen und erheben damit den Anspruch auf Notwendigkeit. Sie sind Zeugen des menschlichen Kulturwillens, sich der Gegenwart und der Nachwelt unmittelbar zu dokumentieren.“

Eine längere Reise durch die Mongolei wurde dem Menschen und Künstler Alfred Hesse zu einem tiefgreifenden Erlebnis. Seine dort und danach entstande-

nen Aquarelle bleiben realitätsgebunden, sind locker, großzügig und stark abstrahierend gemalt, erscheinen aber zugleich wie der Durchbruch zur tieferen Erkenntnis des Wesens aller Dinge.

Prof. Alfred Hesse war lange Jahre Dozent der Dresdner Kunsthochschule, hat sich aber auch dem Künstlerverband immer zur Verfügung gestellt. Zahlreiche hohe Auszeichnungen ehrten sein Wollen und Wirken. Die Stadt Dresden hat ihm für manches Werk, auch manche Gedanken und Impulse zu danken.

**Artur Dänhardt**



**Alfred Hesse: Erlenstamm, Aquarell, 1979.**